



Wirtschaftstag fällt bei Unternehmern durch

Kritik an Veranstaltung in Döbeln: Probleme des Mittelstandes kommen zu kurz – Einfacher Arbeiter wird vergessen

VON ANDY SCHARF

Döbeln/Mittweida. Mit der drohenden Verschärfung des Fachkräftemangels hat sich am Mittwochabend der zweite mittelsächsische Wirtschaftstag in Döbeln beschäftigt. Vertreter aus Politik und Wirtschaft diskutierten über die Herausforderungen des Arbeitsmarktes von morgen. Allerdings: Aus Sicht mehrerer Firmenchefs kamen die Probleme der mittelständischen Wirtschaft dabei viel zu kurz.

Kritik übte zum Beispiel der Peniger Unternehmer Martin Bergmann. „Die politischen Phrasen sollte man auf ein Minimum reduzieren

– das führt auch zur Politikverdrossenheit der Menschen“, zog Bergmann sein wenig schmeichelhaftes Fazit der Veranstaltung.

Die Debatte um den Nachwuchs ist nach Ansicht Bergmanns zu stark auf die Akademiker ausgerichtet. „Die Politiker sprechen nur von Ingenieuren und Einkommen von 69.000 Euro im Jahr. Wer verdient das denn heute noch?“ fragt er. Die einfachen Arbeiter würden dagegen vernachlässigt. „Uns geht es vor allem um Jugendliche ohne Abitur. Da gibt es viele. Die müssen wir fördern und ihnen eine Chance geben“, so Bergmann. Er sieht die Gefahr, dass Leute, die „ein Loch graben und an-

packen können“, im Zuge der fortschreitenden Automatisierung auf der Strecke bleiben. Um dies zu verhindern, plädiert er dafür, auch Jugendlichen mit schlechten Noten Chancen für die Entwicklung in Unternehmen zu ermöglichen. „Das kann in Form von langfristigen Praktika geschehen. Da sind Firmen natürlich auch auf öffentliche finanzielle Unterstützung angewiesen“, so der Peniger. Für Kinder aus Hartz-IV-Familien wäre das ein mögliches Sprungbrett ins Berufsleben. „Es kann nicht jeder Computerfachmann und Ingenieur werden – und muss es auch nicht.“

Peter Geißler, Werkleiter von Pier-

burg Hartha, pflichtet Bergmann bei: „Wir müssen uns um unsere Jugend kümmern und eher Einfluss auf deren Entwicklung nehmen.“ Als Beispiel führt er den Produktionsunterricht an, der zu DDR-Zeiten im Lehrplan verankert war. „So wurde Verständnis für die Berufe gefördert, und man sah schnell, wer goldene Finger hatte“, so Geißler. Die heutige Politik gehe an der Realität vorbei – auch mit Blick auf die diskutierte Zuwanderung. Man schule nach Lust und Laune ohne Blick auf den Bedarf. Zuwanderung von Fachkräften bewertet Geißler eher skeptisch: „Wir haben in unserer Region genügend Menschen vor Ort. Die müssen wir

nur finden, ansprechen und entwickeln helfen.“

Daher fordert Mittelsachsens CDU-Bundestagsabgeordnete Veronika Bellmann auch eine „Allianz für Fachkräfte“. Firmen müssten in Zukunft schlechtere Azubis in Kauf nehmen, in die man dennoch investieren sollte, appellierte Bellmann während des Wirtschaftstages. Sie sieht in leistungsschwächeren Schulabgängern Potenzial für die Fachkräfte von morgen. Auch Bellmann übte Kritik. Unternehmen sähen in gezielter Zuwanderung den einfacheren Weg als in eigener Ausbildung, wandte sie sich an die Großindustrie.

—Kommentar

Keine Lösungen

Zum Wirtschaftstag

VON ANDY SCHARF

Der mittelsächsische Wirtschaftstag steckt noch in den Kinderschuhen. Ein Podium für Probleme der regionalen Wirtschaft soll er sein. Lösungsansätze für Herausforderungen am Arbeitsmarkt aufzeigen helfen. Davon war in Döbeln am Mittwoch nicht viel zu spüren: Die politische Debatte geht offenbar an der Realität des Mittelstandes vorbei – das führt zu Frust. Natürlich kostet es Geld, die Potenziale der Arbeitslosen und Jugendlichen, auch der schwächeren Schüler in der Region zu fördern. Aber noch vielmehr ist der Wille notwendig. Eine relativ kurze Diskussionsrunde war am Mittwochabend aus Sicht der Unternehmer ein „guter Anfang“. Lernen die Politiker dazu, könnte der mittelsächsische Wirtschaftstag vielleicht auch einmal Früchte tragen.